



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, Georg: Hetzpolitik - Aufbaupolitik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Hezpolitik — Aufbaupolitik

Von Georg Kleinow



er am Mittwoch, dem 17. März, zwischen fünf und sechs Uhr die oberen Räume des Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße betrat, mochte den Geschmack in den Mund bekommen, den man beim Eintritt in einen eben verlassenen Ballsaal hat: schlechte Luft, eine gewisse Unordnung, statt der verlorenen Schleifen und Tanzarten oder Blumen ein paar Entwürfe zu Proklamationen, an den Ausgängen: enteulende Fersen! Katerstimmung! In einer Fensterbänke zwei Herren in ernstem Gespräch, die scheinbar von dem Festraum sich nicht zu trennen vermögen. Sie senden den Auseinanderstiebenden einige nicht eben freundliche Blossen nach — — — — —

Was war geschehen? Der Putsch vom 13. März, der die Namen Bauer, Pabst, Rapp zu einer geschichtlichen Einheit zusammengefügt hat, war beendet, — der Putsch des Generals von Lüttwitz ist in die Diktatur des Generals von Seeckt umgeschlagen. Das berühmte Quartier an der Wilhelmstraße, in dem einst 1879 zu Deutschlands Ehre der Berliner Kongreß getagt hatte, bekommt eine andere Belegung, ein anderer Stab soll einziehen und nun wird es schleunigst geräumt. Die Bediensteten des alten Stabes haben nichts mehr in den Räumen des Reichskanzlers zu suchen und — verschwinden eben! Ein aus dem Kriege gewohnter, hundertmal mit angesehener Vorgang, wobei jedoch nachdenklich stimmt, daß wir angeblich im Frieden leben und daß am Sonnabend früh der Reichskanzler Bauer sein Stabsquartier in der Wilhelmstraße noch viel eiliger geräumt hatte, wie später Herr Rapp. In dieser Erscheinungen Flucht scheint es zu genügen, wenn irgendein jugendlicher Hauptmann, der die Geschäfte des „Kommandanten der Reichskanzlei“ führte, die Räume übergibt.

Man muß schon solche militärischen Außerlichkeiten so scharf in den Vordergrund rücken, um zu begreifen, was geschehen ist und — warum es geschehen mußte. Es gab vor dem 13. März seit dem 9. November 1918 keine Re-

gierungsgewalt, die sich auf ein anderes Recht stützte, als das der gelungenen Revolution, gehalten durch den persönlichen Mut eines Koske, der die Militärgewalt handhabte. Der Putsch ist die revolutionäre Auflehnung gegen jenes Unrecht gewesen und muß aus der Revolutionsphilosophie heraus in erster Linie deshalb verdammt werden, weil er keinen Erfolg hatte, das heißt, weil er das Unrecht nicht zu beseitigen vermochte. In dem Vorhandensein der Regierung Obert-Bauer-Erzberger liegen also die Wurzeln des Putsches. Er war emporgewachsen auf dem Boden der Unzufriedenheit, die sich unter dem Druck des Revolutionsrechts wegen dessen Ungerechtigkeit angesammelt hat; er ist daneben ein Protest aller jener Elemente, die von der demokratischen Regierung beargwöhnt, verfolgt, unterdrückt und verunglimpft wurden, weil sie ihren alten Väterglauben nicht abschwören und weder in Herrn Erzberger noch Herrn Hirsch vertrauenswürdige Staatslenker anerkennen können. Zu den Gefühlen dieser gefellte sich die Wut und die Sorge jener, die nach der November-Revolution von 1918 in den Osten des deutschen Vaterlandes, ins Baltikum und nach Litauen geeilt waren, um unbekümmert um Staats- und Regierungsform, vor allem das Deutschtum gegen die im Sturm des Bolschewismus heraufbrausende slawische Flut zu erhalten. Sie, denen allerhand Existenzmöglichkeiten vorge spiegelt worden waren, die die glorreiche Revolutionsregierung nicht zu erfüllen vermochte, wurden für ihre Tapferkeit verleumdet und verunglimpft als Landesverräter und Verräter am Deutschtum! Sollten die Machthaber wirklich nicht geahnt haben, welches unheimliche Feuer sie schürten, als ihnen keine Verdächtigung zu gemein war, um diese völlig unpolitischen Soldaten in den Augen der Heimat herabzusetzen!? Solange wurden die sogenannten Baltikumtruppen mit Dreck beworfen und denunziert, bis sie, in ihrer Loyalität gegen die Heimat erschüttert, die Beute jener Desperados und verantwortungslosen Auchpolitiker werden konnten, die am Freitag das Aufrührzeichen abbrannten. Und diese Desperados? Die gerichtliche Untersuchung wird zeigen, was für Gestalten am Feuer der allgemeinen Unzufriedenheit ihre Suppen kochten, von wem die politischen Kinder im Soldatenrock sich haben verführen lassen, zu einer, wie sie glaubten, die Nation befreienden Tat, und vor wem letzten Endes die Regierungsmänner im ersten Tagesgrauen des Sonnabends ausgerissen sind.

Was im einzelnen während der „Diktatur Bauer-Kapp“ geschehen ist, wird weiter unten von sachkundiger Seite erzählt. Hier sei das Geschehen als Ganzes betrachtet und beurteilt. Nur soviel zum Verständnis: am Freitag berichtet B. Z. am Mittag die Verhaftung von Kapp, Hauptmann Pabst und den Schriftstellern Schnizler und Grabowski; am Sonnabend früh verlassen die „Führer des deutschen Volks“ Bauer, Koske, Müller e tutti quanti ihre Ämter und flüchten zuerst zu ihrem Freunde Gradnauer nach Dresden und dann schnell weiter nach Stuttgart, weil — die Döberitzer Truppen an der Peripherie von Charlottenburg erschienen sind. Berlin ist in den Morgenstunden des Sonnabend

ohne eine Regierung! In das Vakuum springt Generallandschaftsdirektor Kapp ein, unterstützt von den Herren von Jagow, Traub, Dr. med. Schiele; die militärischen Geschäfte führen General von Lüttwitz, Oberst Bauer, Hauptmann Pabst. Die Wilhelmstraße wird militärisch abgesperrt. Damit aber ist die Weisheit der „Regierung der Tat“ erschöpft! Der Gewalthaber Kapp unternimmt nichts! Er ist mit seinem Latein fertig, ehe er angefangen hat. Die Reichsbank bleibt unbesezt, Post, Telegraphenamt, Eisenbahnministerium bleiben frei! Eugen Ernst bleibt unbehellig Polizeipräsident! Einige Treiber bei dem Putsch verlassen das führerlose Schiff. Generalstreik. Die Straße wird mit Maschinengewehren im Zaum gehalten. Die Bevölkerung kommt zum Bewußtsein, einer ungeheuren frechen Provokation ausgesetzt worden zu sein. Daher der Zwiespalt im Militär. Kapp weiß sich nicht anders zu helfen als durch Verhandlungen. General Mäcker und Geheimrat von Berger übernehmen die Mission bei der geflüchteten Regierung. Einige Publizisten und Politiker helfen in Berlin, um das ärgste, die Vereinigung erboster Truppenteile mit den Kommunisten zu verhindern. Schiffer, Südekum, Stresemann finden endlich den rechten Weg. Sie haben die große politische Arbeit geleistet, für die ihnen einmal das ganze deutsche Volk wird hoffentlich danken können, denn sie waren es, die die verfahrenene Angelegenheit in verfassungsmäßige Bahnen lenkten und somit die Autorität einer Staatsgewalt, der parlamentarischen Staatsgewalt wiederherstellten.

Das vorläufige Ergebnis des Putsches ist heillose Verwirrung im ganzen Reich. Eine Entwicklung, die friedliche Ablösung der gegenwärtigen Verhältnisse durch gesündere versprach, ist unterbrochen. Die Armee, das Offizierskorps sind auf das schwerste kompromittiert und völlig unschuldige Offiziere fallen in vielen Orten der Wut der Menge zum Opfer. Herr Kapp ist geflüchtet, General von Lüttwitz hält sich zur Verfügung der wiedergekehrten Regierung. Herr Däumig und die Kommunisten wittern Morgenluft. Sie, die seit Monaten auf den günstigen Augenblick passen, rüsten zum Kampf ums Ganze, um die Rätediktatur. Das Bürgertum hat den Kopf verloren; es bangt um seinen Besitz. Von Mißtrauen erfüllt, weiß es nicht, wohin es sich wenden soll; so steht es untätig zur Seite, während die organisierten Arbeiter handeln.

Die Gefahr für die Städte ist in der Tat ungeheuer groß. Gelingt es der Regierung Ebert-Bauer nicht, die Kommunistaufstände niederzuschlagen, wozu sie die Truppe mit energischen Führern braucht, so werden wenige Wochen genügen, um den Bolschewismus zum herrschenden Prinzip in Deutschland zu erheben. Bolschewismus aber bedeutet: Lahmlegung der Produktions- und Verkehrsmittel zunächst in der Industrie, in einem späteren Entwicklungsstadium auch auf dem Lande, — bedeutet: Preissteigerung und Hunger: gegenwärtig erhält man in Moskau für 10 000 Rubel soviel Lebensmittel, wie man im Jahre 1914 für zwei Rubel und 20 Kopfen erhielt! Der Lebensmittel erzeugende Landwirt wird ebenso wie in Rußland auch in einem bolsche-

wirtschaftlichen Deutschland das Geld ablehnen und statt seiner erst Industrieerzeugnisse nehmen, solange solche überhaupt zu haben sind, später, wenn die gesamte Industrie verklümmert ist, alles was er vom Städter überhaupt bekommen kann: Bekleidungsgegenstände, Wäsche, Stiefel, Möbel usw., bis der Städter, der nicht inzwischen verhungert ist, nackend umherläuft. Die Emanzipation der Städte von der Bevormundung des Landes, um die seit Jahrzehnten der politische Kampf ganz besonders heiß in Preußen geführt wurde, verwandelt sich in eine Verflavung der Städte durch das Land, wenn der Bolschewismus seinen Weg nach Berlin finden sollte.

Weisen wir der Regierung Ebert-Bauer die Schuld dafür zu, daß es zu dem Putsch der Kapp-Leute kommen konnte, so stehen wir nicht an, das Auftreten dieses Kreises als ein Verbrechen am deutschen Volke zu brandmarken. Dem Putsch fehlen alle Merkmale hochgemuter Opferbereitschaft, Verantwortungsfreudigkeit, idealen Schwunges, Tatkraft bei den Führern. Eine Truppe alarmieren kann schließlich jeder, der auf den Alarmknopf zu drücken versteht; ein gemischtes Detachement mit Kolonnen von Döberitz nach Berlin führen soll jeder Fähnrich nach beendetem Kriegsschulkursus können; selbst eine Stadt wie Berlin militärisch besetzen ist eine Aufgabe, der in heutiger Zeit nach monatelanger Übung jeder Stabsoffizier der Berliner Garnison gewachsen sein dürfte. Aber eine Regierungsgewalt etablieren, dazu gehört mehr, dazu gehört Hingabe, Selbstaufopferung, Kraft! Darum hat auch nicht etwa das Militär versagt, sondern in erster Linie der Vertreter der Zivilgewalt, Herr Kapp, den die Revolutionäre auf ihren Schild gehoben haben. Herrn Kapp, der eine Regierung der Tat proklamierte, fehlte die Tatkraft, die allein befähigt, Schwierigkeiten zu überwinden, Freunde festzuhalten, Laue mitzureißen. Am 13. März früh konnte man in ganz Berlin ein Aufatmen verspüren, als es hieß, Männer des alten Regiments hätten die Macht an sich gerissen und wollten mit dem Bolschewismus aufräumen. Man nahm auch Kapp in Kauf, selbst Jagow, wenn sie nur entschlossen handelten.

Seit dem 9. November 1918 ist dem Andenken des alten Regime von keiner Seite ein so harter Schlag versetzt worden, wie durch Herrn Kapp. Nicht die Demokraten brauchten Kapp zu steinigen, der durch seine Unwissenheit und seinen Mangel an Verantwortungsfreudigkeit die Anhänger am alten System blamiert hat. Wenn Herr Kapp der Mann wäre, als der er weit und breit bewertet wurde, dann hätte er den unvorbereiteten Putsch verhindern müssen und es der Regierung überlassen, ihn in den Anklagezustand zu versetzen. Ein sich daraus ergebender politischer Prozeß von riesigen Ausmaßen hätte Gelegenheit gegeben, eine Propaganda ins Land zu tragen, die nicht ohne Einfluß auf die künftigen Wahlen bleiben konnte. Herr Kapp wäre dann zu einem Nationalhelden geworden und hätte auf die Entwicklung der heimischen Politik einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. Jetzt ist er zum Werkzeug einiger Desperados herabgesunken, zu einem Verbrecher an seinem Volke. Als er dann in die Reichs-

kanzlei eingezogen war, kam über ihn der Geist des Bürokraten, wo er doch Politiker, ja Staatsmann sein wollte. Er fand nicht den Mut, sich der Machtmittel des Staates zu bemächtigen und sie als „Mann der Tat“ zu nutzen. Dieselbe Halbheit, die er seinem alten Gegner Bethmann-Hollweg zum Vorwurf machte, war sein einziges Regierungsprinzip. Wie konnte einem solchen Manne sich die Beamtenerschaft zur Verfügung stellen?!

So hart die Worte klingen mögen, die hier niedergeschrieben werden, sie müssen rückhaltlos gesagt werden, wenn wir eine Aussicht haben sollen, aus dem Hexenkessel herauszukommen! Wir brauchen Wahrheit, Wahrheit gegen unsere Freunde, Wahrheit gegen uns selbst! Keine Beschönigung, keine Rücksichtnahme. Die Kappiade hat uns in einen Abgrund blicken lassen, über den wir ahnungslos hinschritten. Daß uns der Blick dafür geöffnet wurde, ist vielleicht das einzig Gute, schmerzvoll freilich, das der Putsch gebracht hat. Der Abgrund, den wir schauernd erkennen, ist die tiefe Kluft, die das deutsche Volk gespalten hat. Es ist, als wenn mehrere Lager in fremden, einander unverständlichen Sprachen sprechen. Der Volkskörper wird wie im Fieber geschüttelt und hin und her geworfen und er scheint zu schwach, die Fiebererreger abzustößen. Die qualvollen Bemühungen um die Kabinettsbildung zeigen ebenso wie das Verhalten der Bevölkerung während des Märzputsches, wie sehr alle Welt nach Ruhe sich sehnt und wie groß die Furcht ist vor rauhen, ja selbst vor tatkräftigen Naturen. Die Furcht vor der Möglichkeit des Wiederaufloderns des Weltkrieges beherrscht alle Kreise. Meine Diagnose vom November 1918 bleibt richtig. Jahre werden notwendig sein, um das Volk von dieser verständlichen Furcht zu heilen. Und erst dann wird das deutsche Volk wieder ebenbürtig neben den andern Völkern stehn und ein wahrer Friedensfaktor sein können. Furcht ist die Keimzelle alles Unheils von jeher gewesen.

Was jetzt in Deutschland vor sich geht, ist nicht eine Folgeerscheinung des Kapp-Abenteuers, sondern eine Parallelererscheinung. Die große Gefahr, in der Deutschland sich befand, war die Möglichkeit, daß beide Erscheinungen sich vereinigten: der Militärputsch und die radikale, zum Bolschewismus drängende Arbeiterbewegung. Diese Vereinigung haben Schiffer, Stresemann und Südekum verhindert, indem es ihnen noch in letzter Stunde glückte, die Militärgewalt wieder in eine Hand zu bringen und der verfassungsmäßigen Regierung zur Verfügung zu stellen. Der Druck des Generalstreiks hatte solches nicht erreicht, wie der Vorwärts behauptet. Dazu gehörte persönliche Einwirkung, Überredung, Verhandlung. Wenn heute das offizielle Organ der Sozialdemokratie gerade wegen dieser Leistung Schiffer aus dem Kabinett entfernt wissen will, so ist das ein Zeichen, daß die Mehrheitssozialisten, die schon ihren Noske, Winnig, Heine preisgaben, sich auf den Standpunkt der Putschisten von links stellen und mit vollen Segeln in den Bolschewismus hinein zu steuern beabsichtigen.

Gegenüber dieser Erscheinung gibt es unseres Erachtens nur ein Mittel: alle Elemente, die den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau

des deutschen Volkes wirklich ernsthaft wollen, auf dem Boden der einmal vorhandenen Verfassung zu sammeln und der sich anbahnenden Diktatur der Revolutionsgewinnler die Diktatur der Arbeit auf demokratischen Grundlagen entgegen zu stellen. Eine scharfe Linksschwenkung der Parteien in allen Wirtschaftsfragen ist die Forderung des Tages geworden, der niemand mehr ausweichen kann. Die Konsequenzen dieser Forderung für die politischen Parteien liegen klar zutage: Revision ihrer Programme, Revision der Zusammensetzung ihrer Fraktionen in allen deutschen Parlamenten und bewußte Stärkung aller Bestrebungen, die auf eine Kammer der Arbeit hinauslaufen. Daneben hat die Erziehung der Jugend zum Positiven zu gehen und ein Kampf einzusetzen gegen alle jene Elemente, die mit verlogenen Parolen unter Ausbeutung des nationalen Empfindens egoistische Ziele verfolgen und so den nationalen Gedanken, unter dem Deckmantel ihm zu dienen, diskreditieren und zugleich neue Zersplitterung ins Volk tragen. Welche Schamlosigkeiten dabei unterlaufen können, zeigte uns u. a. die Kappiade: während die Juden Trebitsch, Lincoln und Grabowski als Berater und Verbindungsmänner Kapps arbeiteten, glaubten die Soldaten dem Antisemitismus zu dienen und für manchen war dies vielleicht ausschlaggebend für seinen Entschluß, sich der Bewegung anzuschließen. Darum fort mit allen Antiparolen aus unserm politischen Leben! Fort mit dem Antisemitismus, Antibolschewismus, Antiaultramontanismus, Antisozialismus, Antipazifismus und her mit den positiven Parolen: sittlicher, geistiger, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Aufbau mit Hilfe aller, die bereit sind daran mitzuwirken: Juden, Junker, Katholiken, Sozialisten, Pazifisten. Wer seinem Volke dient, fördert die Gesamt Menschheit, und wer der Gesamt Menschheit dienen will, muß sein Volk fördern!

Das Kappsche Abenteuer

Eindrücke und Feststellungen

Von Prof. Dr. Fritz Kern

Vorbemerkung



Als am Freitag, den 12. März, sich das erste Gerücht eines gegenrevolutionären Putsches in Berlin verbreitete, hielt ich es wie viele andere infolge meiner Unkenntnis der Vorgänge für Schwindel. Am folgenden Tag eines anderen belehrt, benutzte ich die mir durch historische Arbeiten gebotene Gelegenheit, um mir eine möglichst unmittelbare Anschauung der weiteren Ereignisse zu verschaffen. Über die Vorgeschichte der „Weissen Woche“ bis zum 13. März freilich habe ich mir indes nur durch Aussagen Dritter ein ungefähres Bild machen können, das durch die zu erwartenden Gerichtsverhandlungen wesentlich weiter aufgehellert werden dürfte.